

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 105 (1937)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. V. v. Ernst, Can., Prof. theol., Luzern, Telephon 20.287 • Verlag und Expedition: Rüber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstrasse, Telephon 27.422 • Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 7.70, halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII 128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu • Erscheint je Donnerstags

Luzern, 14. Oktober 1937

105. Jahrgang • Nr. 41

Inhaltsverzeichnis: Mit Karl Barth durch das Apostolikum. — Aus der Praxis, für die Praxis: Verein und Familie. — Vom katholischen internationalen Kongress gegen den Alkoholismus in Warschau. — Zur Lage der katholischen Kirche in Deutschland. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Briefkasten.

Mit Karl Barth durch das Apostolikum

Von Dr. Alois Schenker, Basel.

I.

Als Joseph Wittig, mehr Psycholog, Historiker und Literat als Theologe, sich mit seiner theologischen Belletristik an die Öffentlichkeit wandte, hat ihn Mgr. Gisler in der Grundrichtung seines Gesamtwerkes als Luther redivivus eingeschätzt. Wer nun in Analogie dazu etwa Karl Barth als Calvin redivivus bezeichnen wollte, hätte in mehrfacher Hinsicht Anlass dazu, obwohl auch Verschiedenheiten obwalten. Barth ist einmal nicht katholischer, sondern protestantischer Theologe, dem es unbenommen bleiben könnte, eine Calvin-Renaissance zu inaugurieren; im Gegensatz zu Wittig ist Barth auch ein scharfer theologischer Denker. Im eigentlichsten und ausgesprochensten Calvinismus hingegen, in der schroffen, blasphemischen Prädestinationslehre, haben wir noch kein ausdrückliches Bekenntnis Barths zum Genfer Reformator abgelegt, was ihm auch protestantische Theologen bestätigen, trotz seiner Vorträge über die Prädestinationslehre Calvins. Im übrigen laufen jedoch viele Verbindungslinien von Barth zu Calvin. In der Krisentheologie steckt doch etwas von der calvinisch-reformatorischen Haltung des: Gott-allein, der ganz Andere! Barth ruft zur Rückkehr zur reformatorischen Theologie auf; daher seine Gegnerschaft zum Neuprottestantismus und dessen Gegnerschaft zu ihm. Die protestantische Theologie hat schon verschiedene Metamorphosen, ja Wesens-Wandlungen durchgemacht, durchaus auf dem Boden ihrer »Prinzipien«, so dass das alles uns nicht verwundern darf.

Vor zwei Jahren hielt Barth auf Einladung 16 Vorlesungen an der Utrechter Universität über die Hauptprobleme der Dogmatik, im Anschlusse an das apostolische Glaubensbekenntnis. Das Apostolikum ist ihm »das seit dem 8. Jahrhundert nachweisbare Credo, das sich unter den verschiedenen Gestalten eines schon um 200 bekannten und auf noch ältere Zeiten zurückweisenden römischen Symbols im christlichen Abendlande durchgesetzt hat und dann auch von den Kirchen der Reformation als das grundlegende Bekenntnis des gemein-christlichen Glaubens anerkannt worden ist«.

Mit dieser Gemeinschaft des Symboltextes ist an und für sich nicht mehr gewonnen als mit der Gemeinschaft des Bibeltextes. Erst die Interpretation bringt den Wert dieser Textgemeinschaft an den Tag. Barth will den Text des Apostolikums in dessen eigenem zeitgeschichtlichem und im Lichte der ganzen späteren geschichtlichen Entwicklung verstehen und erklären. Damit ist methodisch-exegetisch schon etwas festgelegt, das wir akzeptieren können, über das wir aber auch hinausgehen. Uns interessiert der Text des Apostolikums und dessen zeitgeschichtliches Verhältnis nicht bloss als eine historische Grösse. Das ist gewiss schon sehr wertvoll und auch unerlässlich. Uns ist das Apostolikum, wie es immer um seine Ursprungszeit bestellt sein mag, nicht bloss ein historisches Dokument, sondern auch ein dogmatisches, gerade wegen seines Symbolcharakters (lex supplicandi — lex credendi!). In der Interpretation dieses dogmatischen Traditionsdokumentes lassen wir uns nicht allein von historischen Gesichtspunkten leiten. Wir sehen vielmehr im Text wie in der Interpretation des Apostolikums die lehramtliche und pastorale Autorität im Spiel, welche auch der Grund dafür war, dass sich das Symbol »im christlichen Abendland durchgesetzt hat«. Die Verschiedenheit und Eigenart Barths und unseres Standpunktes gegenüber Text und Textexegese des Apostolikums dürfte damit charakterisiert sein.

Damit ist auch schon hingewiesen auf eine andere grundsätzliche Einstellung. Verdankt das Apostolikum seinen Ursprung und seinen Rang der lehramtlichen Autorität, dann ist es auch verständlich, dass zu anderen, späteren Zeiten mit ihren eigenen Notwendigkeiten »andere, erweiterte Symbole entstanden, mit gleicher Autorität und Glaubensverpflichtung«. In der Arkandisziplin der ersten christlichen Jahrhunderte ist es begründet, dass das Apostolikum als Symbol der Katechese und Taufe sehr wenig liturgische Elemente enthielt. Daraus darf aber nicht geschlossen werden, historisch nicht und erst recht dogmatisch nicht, »dass die Mysterientheologie etwa nicht zu den Hauptproblemen der Dogmatik« und des Glaubens und christlichen Lebens gehörte. Hingegen können wir leicht verstehen, dass die Reformatoren das urchristliche Symbol akzeptieren konnten, weil darin ja die eigentlichen Kontroversgegenstände zwischen katholischer Kirche und Reformation nicht so klar ausgesprochen waren. Diese Unklar-

heit hat dann das tridentinische Symbolum, die professio fidei Tridentinae, behoben.

Sehr wertvoll für uns und ausserordentlich interessant ist die Glaubensdefinition, welche Barth gibt. Der Glaube bedeutet ihm »den Akt der Anerkennung der den Menschen angehenden Wirklichkeit Gottes in Gestalt bestimmter, aus Gottes Offenbarung gewonnener Erkenntnisse«. Mit dieser Glaubensdefinition können wir uns sehr einverstanden erklären. Wenn wir sie als gemein-christliches Eigentum wüssten, könnten sich ganz andere Aspekte eröffnen. Man könnte dann auf dieser Grundlage auf die unzweifelhaft rechtfertigende Rolle dieses Glaubens hinweisen. Der Glaube dieser Definition ist jedenfalls etwas vom reformatorischen Fiduzialglauben durchaus Verschiedenes. Eventuell könnte man auf Grund dieser Glaubensdefinition gemeinsam miteinander die Schrift durchforschen, um aus Gottes Offenbarung neue gemeinsame Erkenntnisse zu gewinnen. Jedenfalls könnte es eine ungeahnte Bereicherung des gemeinsamen Glaubenspatrimoniums ergeben. Wir wüssten uns dann in dessen Besitz mit Barth einig, hätten aber leider keine Bürgschaft für die Gefolgschaft des reformatorischen Christentums. Ebenfalls könnte man gestützt auf diese gemeinsame Glaubensdefinition untersuchen, ob der Fiduzialglaube eine aus Gottes Offenbarung gewonnene Erkenntnis sei und in der Rechtfertigung wirklich eine so formale und exklusive Rolle spiele, wie die Reformation meinte. Vielleicht kämen dann neben dem durchaus notwendigen Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit die Erkenntnis, dass noch andere Elemente notwendig sind, und dass wir nicht etwa durch diesen Fiduzialglauben, dieser vana et ob omni pietate remota fiducia (DB 802) gerechtfertigt werden und sind. Was für Aussichten für eine Annäherung des gegenseitigen Standpunktes im Grundproblem der Reformation, in der Rechtfertigungsfrage!

Im Anschlusse an diese Glaubensdefinition ergibt sich von selber die Bestimmung des Wesens und der Aufgabe der Dogmatik. In sehr schöner Weise sieht Barth in ihr den Akt des Glaubens, der sich selbst verstehen und erklären will; der in menschlicher Sprache nachdenken und nachsagen will, was von der Offenbarung ihm vorgesagt worden ist; eine Darstellung und Entfaltung; einen Versuch, das Nebeneinander und den Zusammenhang des Glaubens zu sehen; eine Neuartikulation der Glaubensartikel; eine Frage und Antwort nach bisher noch nicht erkannten und anerkannten Glaubensartikeln; eine Erläuterung schon vorhandenen und eine Vorbereitung neuen Bekenntnisses, alles messend und selber gemessen durch das prophetisch-apostolische Offenbarungszeugnis: in der Kirche, aus der Kirche, für die Kirche!

Die Kirche! Was spielt sie hier für eine Rolle? Sie ist das Subjekt des Bekenntnisses, der Einzelne nur kraft seiner Mitgliedschaft zu ihr. In dieser Auffassung scheint also die Kirche mehr zu sein als eine blosser Summe der Einzelbekenntnisse, eine übergeordnete Grösse, welche in irgendwelchen Zusammenhängen steht mit dem Bekenntnisse. Barth nennt keine konkreten Träger und Vertreter des kirchlichen Bekenntnisses. Er weiss um die Möglichkeit des menschlichen und allzu menschlichen Verständnisses und Missverständnisses der Offenbarung. Was wird aus der Reinheit des Anvertrauten? Sicher, dass Gott das

anvertraute Patrimonium der Offenbarung auch in unreinen Händen rein erhalten will. Aber wie? Es scheint hier doch unabweislich die Frage der Lehrautorität gestellt; in ihrer durch die Bibel zugesicherten göttlichen Assistenz ist die Bürgschaft der reinen Lehre gegeben. Aus den Darlegungen Barths geht hervor, dass der Theologieprofessor es ist, welcher das Wächteramt der Dogmatik verwaltet. Denn wenn die Kirche vor ihrem Bekenntnis nach den Entscheidungen des prophetisch-apostolischen Offenbarungszeugnisses fragt und im Bekenntnis dann das ausgesprochen zu haben glaubt, was sie als Stimme der Offenbarung vernommen zu haben vermeinte, dann liegt dieser Schluss nahe. Wer sonst forscht nach dem Offenbarungszeugnis und beweist es wissenschaftlich-theologisch als solches wenn nicht der Dogmatiker? Hat der Dogmatiker, um mit Barth zu sprechen, eine theologische Existenz, wie sie das kirchliche Lehramt nach katholischer Auffassung hat? Nein, nur eine wissenschaftliche! Entweder tauschen wir also das kirchliche Lehramt gegen den Professor als arbiter fidei ein oder aber wir haben keine Grundlage und Pflicht zur fides divina: Weder das eine noch das andere kommt in Frage. Der Glaube muss sich auf die Autorität Gottes stützen. Was ein Professor wissenschaftlich erforscht, kann niemand zur fides divina verpflichten, es sei denn, die Kirche, das Lehramt mache sich die wissenschaftliche Auffassung zu eigen. Das Lehramt hat eine theologische Existenz, der Professor als solcher keine. Zwar kennen wir katholischerseits auch einen consensus theologorum als theologisches Argument und damit auch eine theologische Existenz des Professors. Sie leitet sich aber aus der Sendung, Ueberwachung und Billigung des Lehramtes her; damit rechnet Barth selbstverständlich nicht.

Eine weitere Vorfrage betrifft die Tradition. Die protestantische Einstellung hiezu ist bekannt. Barth sucht sie, in Uebereinstimmung zu bereits Gesagtem, in gewissem Sinne zu rehabilitieren, wenn auch nur im historischen Sinne. Unter Tradition versteht Barth die Gesamtheit der Stimmen der Väter, eine Definition, der materiell, aber nicht formell zuzustimmen ist. Um bei seinen Zuhörern nicht anzustossen, verwahrt sich Barth ausdrücklich dagegen, die Tradition als zweite Glaubensquelle annehmen zu wollen: Das wäre ja Selbstapothese der Kirche. Wenn schon von Apothese die Rede sein muss, so ist wohl die Frage erlaubt: Woher wohl die Gleichsetzung stammt: »Wer euch hört, der hört mich?!« Die historische Heranziehung der Tradition begründet hingegen Barth sehr gut. Es kann sich tatsächlich nicht darum handeln, mit einem Sprung über die Jahrhunderte hinweg unmittelbar an die Bibel selber heranzukommen. Wir sollen, wenn wir die Bibel lesen, auch hören, was die Kirche aus der Bibel gelesen hat. Das ist eine Frage der Pietät gegenüber der kirchlichen Vergangenheit. Man kann doch heute keinen absoluten Anfang setzen; wer reden will, muss zuerst gehört haben! Sehr richtig ist auch die Abweisung der Voraussetzungslosigkeit als einer sehr realen Voraussetzung. Mit der Ablehnung der Tradition, auch wenn sie bloss historisch-heuristisch gewertet wird, hat man dann eben bewusst oder unbewusst die persönliche Geistesverfassung seiner Zeit als methodisch-heuristisches Prinzip der Exegese

eingetauscht. Die bloss historische Wertung der Tradition hingegen erkennt man an der wenn auch nicht willkürlichen, so doch subjektiven Auswahl, welche getroffen wird. Beim Lesen der Väterchriften muss einem beständig das prophetisch-apostolische Offenbarungszeugnis vor Augen stehen; anzunehmen ist, was dieses Zeugnis erläutert, abzulehnen ist, was diesem Zeugnisse widerspricht. Dass mit diesem Kriterium nicht nach individuellem Geschmack, sondern nach der Erkenntnis der Schrift eine Auswahl getroffen werde, wird Barth niemand glaubhaft machen können: Seine Erkenntnis der Offenbarung ist sicher nicht der individuelle Geschmack, aber doch wohl seine private, wenn auch ehrliche Kenntnis und Erkenntnis, nicht die kirchliche Erkenntnis der Offenbarung. Er stellt sich damit nicht an die Seite der Väter, sondern über die Väter und beides geht uns nicht ein! Die Frage ist damit erst gestellt, nicht gelöst. Hingegen wollen wir nicht verkennen, dass das wenn auch unvollkommene Bekenntnis Barths zur (historischen) Tradition schon ein grosser Fortschritt ist, der entscheidend dazu beitragen kann, wissenschaftlich und historisch den Querschnitt durch die Glaubensauffassung einer bestimmten Zeit herzustellen und damit den Glauben der Kirche in einer bestimmten Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Praxis, für die Praxis

Verein und Familie.

Wir leiden seit einer Reihe von Jahren an Ueberproduktion von Vereinen und Vereinigungen. Vor einigen Jahrzehnten kannte man als pastorelle Hilfsmittel die Bruderschaften und die Congregationen. Der religiös-weltliche Verein war der Volksverein, an dessen Versammlungen nicht bloss die Männer, sondern die ganzen Familien teilnehmen konnten. In den letzten Jahren sind bei uns Neugründungen wie Pilze nach einem warmen Regen aus dem Boden geschossen. Die alten Bruderschaften und Vereine führt man als ehrwürdige Residuen aus Pietätsgründen weiter, aber man begiesst und pflegt diese alten Pflanzen nicht mehr, so dass sie nicht leben und nicht sterben können. Die ganze Energie der seelsorgerlichen Kräfte hat sich dem Neuen zugewendet, der Spezialbehandlung der einzelnen Gruppen. Die Pfarrei ist in kleine Interessengruppen aufgeteilt, nicht selten zum Schaden des Ganzen und der Familie.

In Industrie- und Stadtpfarreien gehört es heute zur Zeitaufgeschlossenheit und zur richtigen Erfassung der modernen Seelsorge, dass alle diese vom Auslande importierten Spezialitäten und Novitäten in Vereinessachen gepflegt werden. Die Pfarrei gleicht an gewissen Festtagen einem bunten Blumengarten, oder einer Musterkollektion von Uniformen in grasgrün, orange, weiss, blau, dunkel und hell. Vom Vereinsabzeichen, das diskret an der Brust getragen wurde, ist man nach deutschem Vorbild dazu übergegangen, den ganzen jungen Menschen in eine Uniform zu stecken, die absolut nichts bodenständig Schweizerisches an sich hat. Nun, dieses Uniformenfeber, scheint bereits wieder im Sinken begriffen zu sein. Reifere Jungmänner wenden sich davon ab und geben nicht selten den Austritt, weil sie an den Uniformen und Wimpelgeschichten keinen Gefallen finden.

Zu meiner Vikarizeit, — ich bin jetzt bald Jubilar, — war der einzige Jugendverein die abstinenten Jugendliga. Die meisten Schulkinder schlossen sich an. Sie verpflichteten sich keinen Alkohol zu trinken, hatten dafür Versammlungen mit Vorträgen und froher Unterhaltung, auch hin und wieder einen kleinen Ausflug oder eine sinnvolle Feier. Der Jugendbund war durch Jahre hindurch die katholische Jugendorganisation, die vorzüglich arbeitete. In einzelnen Pfarreien traten dann nach englischem Vorbild die Pfadfinder auf den Plan. Die schneidige Uniform mit dem rassigen Filzhut und dem langen Messer im Gürtel hat's manchem Bubenherzen angetan. Im Corps der Pfadfinder werden die Jungen in soldatischer Disziplin erzogen. Dem Corpsleiter und dem Feldmeister ist unbedingter Gehorsam zu leisten. Die Pfadfinder treffen sich in ihren Hocks, in gemeinsamen Ausflügen, in mehrtägigem Lagerleben. Sie behalten ihre Mitglieder auch nach der Schulentlassung und führen sie nicht in die Jungmannschaft über. Um dieser Organisation den Nachwuchs zu sichern entstand die »Jungwach«. Die Mitglieder wurden ähnlich uniformiert wie die Pfadfinder, aber in Grün. Religiöse Schulung und Unterhaltung werden dem Jungen geboten. Die schulentlassenen Jungschärler werden dann zusammengeschlossen in die Sturmschar. — Inzwischen sind in vielen Pfarreien Sektionen des schweizerischen katholischen Turnverbandes entstanden. Auch diese gingen auf Nachwuchs aus und gründeten die Jugendriegel. Körperliche, turnerische Ausbildung ist ihr Zweck. Auch die christlichsozialen Organisationen, die katholischen Arbeitervereine hatten auf einmal entdeckt, dass ihnen der Nachwuchs fehlt, dass sie aus alten Männern bestehen. Da hörte man, wie in Belgien und Frankreich die Jocistenbewegung unter der Arbeiterjugend Zehntausende unter ihre Fahne sammelt. Man ging an die Gründung der christlichen Arbeiterjugend. Schon im schulpflichtigen Alter muss der junge Mensch mit den christlichen Arbeiteridealen bekannt gemacht werden. Gewiss kann man dagegen nichts einwenden; diese Gruppen haben ihre Existenzberechtigung wie die andern.

Das wäre eine Liste von männlichen Jugendgruppen. Nicht ganz so mannigfaltig sind die Gruppen der Schulmädchen. Die verschiedenen Kommunion- und Theresienbünde haben sich zum schweizerischen »Blau-Ring« zusammengeschlossen. Religiöse Schulung, Spiel und Wandern stehen auch da auf dem Programm. Daneben besteht »Der Weg«, eine schweizerische Jungmädchengruppe, die neben freundschaftlichen Wanderungen vor allem sich bemühen, ihre Mitglieder in die Liturgie einzuführen. In der Westschweiz entstanden auch Gruppen der Jocistinnen und ganz neu die »Brebis de Saint François«, Jugendgruppen des III. Ordens.

Jede dieser vielen Jugendgruppen hat ihr Gutes und erstrebt das Gute. Wenn aber in einer Pfarrei alle diese Gruppen Fuss fassen, dann ist eine Konkurrenz, eine; wenn auch harmlose, gegenseitige Befehdung mit der Zeit unvermeidlich; man braucht dabei nicht gerade die »Lämmlein des hl. Franziskus« neben die bösen »Wölflin« der Pfadfinder zu setzen. Eine weitere Gefahr besteht

darin, dass die Kinder ein Stück Familiensinn einbüßen. Die Gruppensitzungen, die vielfach erst am Abend stattfinden können, die eigenen Gottesdienste, die Ferienlager, die Ausmärsche schwächen entschieden die Familienbande. Was aber die heutige Jugend gegen die Einflüsse der konfessionslosen Schule, gegen die Gefahren der Strasse und die Verlockungen schlechter Kameradschaft am besten schützt, ist die christliche Familie, in welcher ein verantwortungsbewusster Vater, eine fromme Mutter die Kinder zusammenhält und durch Wort und Beispiel zu religiösen und rechtschaffenen Menschen heranschult. Durch alle die Jugendorganisationen will man die Erziehungsmängel der Familie ersetzen, aber man gebe acht, dass man durch sie nicht das Gegenteil erreicht, indem man ungewollt den Familiensinn lockert. Wie schön war doch das alte Ideal der Familienseelsorge! Vater, Mutter und Kinder im gemeinsamen Gottesdienste, an der Kommunionbank vereint, gemeinsam auf Spaziergängen, gemeinsam am Familientisch in Spiel und Arbeit und Gebet. Wo dieses Ideal noch besteht, da sollen wir es nicht stören durch übertriebene Vereinsmeierei. Sollten einmal Stürme über uns hereinbrechen, wie jetzt im Dritten Reich, dann gibt es nur zwei Grundfesten, die nicht durch politische Machthaber erschüttert werden können: Kirche und Familie. Sie werden die Jugend hinüberretten in eine bessere Zeit.

Die schulentlassene und erwachsene Männerwelt wird zu erfassen gesucht durch folgende Vereine: Jungmannschaft mit Sturmchar, Jünglingskongregation, Gesellenverein, Jungmännerverein, Männerverein oder Volksverein, Arbeiterverein, Männerkongregation, dazu die Sportvereine: Fussballklub, Turnverein mit Männerriege. Töchter und Frauen werden zusammengeschlossen in der marianischen Jungfrauenkongregation mit diversen Sektionen. Industria oder Verein für Arbeiterinnen und Angestellte, Mütterverein, Elisabethenverein, Paramentenverein, Damenturnverein mit Frauenriege. Also auch da eine reiche Blütenlese. Dabei habe ich nur die Vereine genannt, die bei uns in einer grösseren Pfarrei bestehen »müssen«.

Was für eine Unsumme von Arbeit verursachen all diese Vereine der Seelsorgsgeistlichkeit! Wahrhaftig der göttliche Meister könnte heute manchem Priester mit Recht zurufen: »Du kümmerst dich um gar viele Dinge . . .« Und wie viele »Luftstreiche« werden gemacht, wie oft müssen wir uns nach langen Vereinsversammlungen und Konferenzen gestehen: »Die halbe Nacht gefischt und nichts gefangen.« Oder, um mit Horaz zu reden: »Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus«.

Basel

Pfr. Roman Pfyffer.

(Schluss folgt).

Vom katholischen internationalen Kongress gegen den Alkoholismus in Warschau

Der XXI. internationale Kongress gegen den Alkoholismus vom 12. bis 17. September in Warschau hatte für uns Katholiken insofern eine besondere Bedeutung,

als damit zum erstenmal ein eigener katholischer Kongress verbunden wurde. In der Hauptstadt eines katholischen Landes wirkte sich diese Verbindung in einer starken Beteiligung der höchsten kirchlichen Stellen auch bei der Eröffnung des allgemeinen Kongresses aus.

Die Kirchen aller Richtungen hatten am Sonntag ihre Eröffnungsgottesdienste. In der Kathedrale zelebrierte Seine Eminenz, Kardinal Kakowski, ein Pontifikalamt in Gegenwart von zwölf Suffraganbischöfen. Der Erzbischof hatte die Bischofskonferenz eigens auf die Zeit des Kongresses angesetzt, damit am Vormittag die Diözesangeschäfte besprochen und am Nachmittag die Kongressversammlungen besucht werden konnten.

Der polnische Armeebischof Gawlina predigte beim Pontifikalamt in vier Sprachen über die Alkoholfrage, deren Bedeutung in Polen viel besser erkannt wird, als man gemeinhin anzunehmen pflegt. Wird doch in allen Schulen, sowie in den Seminarien ein systematischer Unterricht über diese wichtige soziale und pastorelle Frage erteilt, und sieht man es dort für eine Selbstverständlichkeit an, dass die wichtigsten Jugendverbände die Abstinenz auf ihr Programm setzen, so z. B. die über 200000 Mitglieder zählende Pfadfinderorganisation.

Bei der feierlichen Eröffnungssitzung des allgemeinen Kongresses in der Pilsudski-Universität sprach als erster der Apostolische Nuntius, Erzbischof Cortesi, den der Heilige Vater zum Delegaten am katholischen Kongress ernannt hatte; ferner der Kardinalprimas von Polen, Erzbischof Hlond; dann auch der griechische Metropolit Dionisy und der protestantische „Bischof“ Bursch; dann erst kamen die Vertreter der Politik und der Wissenschaft zur Sprache. — Die Eröffnung des katholischen Kongresses am Nachmittag im grossen, modernen Haus der Katholischen Aktion war eine mächtige katholische Kundgebung, an der wiederum die genannten Bischöfe mit dem päpstlichen Delegaten, eine grosse Anzahl Welt- und Ordenspriester, unter anderm die Delegierten von drei Ordensgenerälen, und etwa 2000 Laien teilnahmen.

Das Interesse der katholischen Polen an diesem Kongress war ausserordentlich stark. Man konnte das bei allen Arbeitsgemeinschaften beobachten, die im Laufe der folgenden Tage zusammenkamen. Es gab fünf Arbeitskreise, je einen für Geistliche, für Frauen und weibliche Jugend, für Männer und männliche Jugend, für Katholische Aktion und für Caritas. Am stärksten besucht war ohne Zweifel der erste Arbeitskreis für Priester. Hier sprach Dr. Graf aus Deutschland über Pastoralmedizin und Rauschgiftproblem, Dr. Mistkowski, Polen, über Alkoholismus und moderne Seelsorge, P. Kassiepe, O.M.I., Deutschland, über Alkoholismus in den Missionsländern, P. Elpidius, Deutschland, und Pfarrer van Grinsven, Holland, über praktische Aufgaben des Welt- und Ordensklerus, Professor Ciemniewski, Polen, über Abstinenz als aufbauenden Faktor der Seelsorge.

Von den andern Arbeitskreisen seien nur die beiden Referate erwähnt, die von Schweizern gehalten wurden: Canonicus Professor J. Hermann, Luzern, sprach über Trinkerrettung, eine notwendige Aufgabe moderner Caritas und P. Salvator Maschek, O.M.Cap., Sarnen, über das Thema: Gesunde, kraftvolle Jugend — Christkönigs-

jugend. — Es wurde wirklich viel gearbeitet und, wie uns scheint, nicht vergebens. Die Nüchternheitsbewegung in Polen bekam durch den Kongress ohne Zweifel einen kräftigen Auftrieb, zumal ihm die Verlesung eines Hirtenbriefes des polnischen Episkopates über diese Frage vorausgegangen war. Aber auch die Vertreter der 28 Länder, die nach Warschau gekommen waren, haben viele Anregungen mitheimgenommen und die frohe Ueberzeugung, dass doch noch viel Verständnis für die sonst nicht gerade dankbare Arbeit in der Nüchternheitsbewegung vorhanden ist.

Mit besonderer Genugtuung hörten die katholischen Vertreter die Verlesung eines Briefes aus der Vatikanstadt an den Generalsekretär der Internationalen Katholischen Liga, Direktor Czeloth. Darin heisst es: »Der Heilige Vater hat alles, was Sie ihm über die Internationale Katholische Liga gegen den Alkoholismus, ihre Gründung, ihr Wachstum, ihre Bestrebungen und ihre Wünsche geschrieben haben, aufmerksam gelesen. — Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass er die eifrige Tätigkeit lobt, die erstrebt, das hässliche Laster der Trunksucht, das sowohl der Volkskraft, den Sitten als auch dem Vermögen verderblich ist und den christlichen Namen schändet, ausgerottet werde. — Deshalb erteilt der Heilige Vater allen, die diese Bestrebungen fördern. . . den Apostolischen Segen«.

Möge auch die Schweiz diesen Segen des Heiligen Vaters und die Früchte des ersten internationalen katholischen Kongresses gegen den Alkoholismus zu spüren bekommen! SM.

Zur Lage der katholischen Kirche in Deutschland

(Schluss)

Wenn im Vorhergehenden ausschliesslich die Leiden der Laien skizziert wurden, so will damit nicht gesagt sein, dass der Klerus weniger zu leiden habe. Eigentlich soll ja er in erster Linie getroffen werden. Wenn er anfänglich zurückhaltender behandelt wurde, so nur aus taktischen Gründen, hoffte man doch bestimmt, ihn von unten her isolieren zu können. Seit 1934 rückt der Klerus immer stärker in Front, der Reichspropagandaminister trommelt bereits auf Bischöfen und lässt im berüchtigten »Schwarzen Korps« und anderen offiziellen Hetzblättern den Papst als »Lausbuben« und »Judensprössling« behandeln. In Heilsberg (Ostpreussen) wurde nach der »Fronleichnamsschlacht« 1937, wo die Gläubigen sich gegen die braunen Fahnenräuber verteidigten, ein friedensstiftender Domherr sogar zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Gesamtzahl der gemassregelten katholischen Geistlichen schwankt nach Diözesen, dürfte aber mit 30 % nicht zu hoch angegeben sein, wenn man die Geistlichen mitzählt, die mit Unterrichtsverbot belegt sind. Erst im Juli d. J. wurde allein in Württemberg 900 protestantischen und 200 katholischen Geistlichen der Religionsunterricht in der Schule entzogen. (Durch einen neuesten Erlass wurde allen Geistlichen die Erteilung des Religionsunterrichts entzogen. D. Red.) Diese neue Massnahme hat den grossen Vorteil für den Nationalsozialismus, dass er an Stelle des Geistlichen einen ge-

fügigen Lehrer mit dem Religionsunterricht nach deutsch-völkischer Schau beauftragen kann. Es ist wohl das erste Mal in der Kirchengeschichte, dass katholischer Religionsunterricht von Kirchenfeinden und Neuheiden erteilt wird, denn unter den Beauftragten sind viele, die mit der Kirche nicht nur innerlich, sondern auch äusserlich gebrochen haben. Es muss aber auch gesagt werden, dass unter den Lehrern, namentlich im Rheinland und in Westfalen, noch viele sind, die den Religionsunterricht nach den Grundsätzen der Kirche geben. Wie wird es aber werden, wenn diese Lehrer einmal das Zeitliche segnen? Der Zuschauer aus der Ferne wird sagen: Man richte Ersatzunterricht in Kirchen und kircheneigenen Lokalen ein. Leicht gesagt! Es steht dem aber die weitgehende Verstaatlichung des Kindes in grossem Umfang entgegen. Wenn die Partei will, dass der Priester nicht mehr zum Kinde kommt, dann wird sie auch Mittel und Wege finden, um einen kirchlichen Ersatzunterricht zu verhindern. Zudem werden die aus der Säkularisierung des Kirchenguts stammenden Leistungen des Staates an die Kirche derart gekürzt und die Kirchensteuer derart gedrosselt, dass die Bestellung von Religionslehrern schon auf finanzielle Schwierigkeiten stösst. Vorläufig arbeitet der Klerus daran, die Mütter und Väter so zu schulen, dass sie ihre Kinder grossenteils selbst auf den Sakramentenempfang vorbereiten können. Die Erfahrungen, die damit gemacht wurden, ermuntern zu weiterem Vorgehen. Es hat sich gezeigt, dass die Mutter eine unvergleichliche Religionslehrerin und die Atmosphäre einer christlichen Familie ein weiter Schutzmantel ist. Immer mehr wird die Schulung der Mütter gepflegt und wenn wir richtig sehen, sind hier die besten Ansatzpunkte für die Weitererhaltung der Katechese. So entfaltet sich im tiefsten Sinne die Katholische Aktion, wie sie der Papst versteht: Teilnahme der Laien am Apostolat der Kirche. Doch wird das Wort »Katholische Aktion« kaum gebraucht, da es bei der Partei ebenso verpönt ist wie das Wort Bolschewismus.

IV. Kirche und Ausland.

Man verarge es uns nicht, wenn wir beim deutschen Kirchenkampf auch die Katholiken fremder Staaten aufrufen. Das ist ja gerade die hohe Aufgabe der Kirche, die Völker zu verbinden und das eine Volk am Wohl und Wehe des anderen teilnehmen zu lassen. Die Lage ist nun die, dass in einem grossen mitteleuropäischen Staat mit 22 Millionen Katholiken ein geistiger Kampf auf Leben und Tod entbrannt ist. Auf der einen Seite steht ein mit allen Mitteln der Gewalt ausgestatteter brutaler Gegner, auf der anderen Seite ein völlig entwaffnetes, an Händen und Füßen gefesseltes Opfer. Wer wird siegen? Nach menschlichem Ermessen müsste der Nationalsozialismus siegen, zumal er es versteht, christliches Erbgut in seinem System zu verwerten und dem Volke glaubhaft zu machen, dass der Nationalsozialismus »das Christentum der Tat« sei. Wir dürfen bei dieser Gelegenheit auch ruhig eingestehen, dass wir die Werte Volkstum und biologische Erbmasse zu wenig in den Kreis der theologischen Betrachtung und pastoralen Handlung einbezogen haben. Dabei ist der Gegner naturfrisch, tatenfroh, »heldisch«, um das neue Wort zu gebrauchen. Und doch, so der allwaltende Gott es gnädig

fügt, wird die Kirche siegen. Aber das Ausland sollte dazu mitwirken.

Unter Mitwirken verstehen wir nicht das Lesen der Nachrichten vom kirchlichen Kriegsschauplatz. Das ist so wenig Mitwirken, dass es oft eher Sensation ist. Was aus Deutschland ins Ausland durchsickert, ist grossenteils dem Zufall zu verdanken. Von tausend Geschehnissen wird vielleicht nur eines jenseits der Grenze veröffentlicht und von tausend Schriftstücken, die vom Kirchenkampf handeln, wird vielleicht eines im Wortlaut über die Grenze geschmuggelt. Selbst die öffentlich in den Kirchen verlesenen Hirtenbriefe kommen nicht alle herüber, geschweige denn die örtlichen Fälle, die in den über 10,000 Pfarreien des deutschen Reiches sich ereignen. Wo ist die Sammelstelle dafür? In Deutschland kann sie nicht sein, weil die Kommunikationsmittel dafür fehlen. Die vatikanischen Archive besitzen sicher schon viel, aber noch lange nicht alles. Wäre es nicht möglich, dass in einem der Deutschland zunächst gelegenen Staaten systematisch alles gesammelt, verarbeitet und veröffentlicht würde, was den deutschen Kirchenkampf betrifft? Teilweise geschieht das von dem »Deutschen Weg«, der in Oldenzaal in Holland, Postbox 18, erscheint; sein Leserkreis ist aber so klein, dass er nicht einmal in den grossen Bahnhofbuchhandlungen zu haben ist.

Die Lage ist ernst, der Nationalsozialismus, berauscht durch seine innen- und aussenpolitischen Erfolge, geht aufs Ganze, die Vernichtung des Christentums überhaupt. Er kann keine fremden Götter, auch nicht den milden Gott der Christen, neben sich dulden. So wird die Kirche, um mit den Worten der Enzyklika zu sprechen, »ihre Rechte und Freiheiten verteidigen im Namen des Allmächtigen, dessen Arm auch heute nicht gekürzt ist«. Gott gebe der guten Sache den Sieg!

Dr. S.

Kirchen - Chronik

Personalnachrichten.

Diözese Basel. H.H. Johann Haag, Pfarrer und Dekan in Frauenfeld, wurde zum bischöflichen Kommissar für den Kanton Thurgau ernannt. — H.H. Alfons Gmür, Vikar in Arbon, kommt als Kaplan nach Kreuzlingen.

Diözese Chur. (Mitget.) H.H. Albert Stählin, Kaplan in Steinen, wurde zum Pfarrer in Steinerberg gewählt. — Ernannt: H.H. Joh. Grüniger, Vikar in Winterthur, zum Pfarrer der dortigen Herz-Jesu-Kirche; H.H. Georg Käufler, Vikar in Arosa, zum Rektor der neuen Missionsstation in Flims (Kt. Graubünden); H.H. Neupriester Alois Kathriner zum Kaplan in Wiesenberg (Nidwalden); H.H. Gottfried Walker zum Vikar an der Herz-Jesu-Kirche, Winterthur.

Pfarrjubiläum. Am Sonntag, 17. Okt., kann H.H. Joseph Eggenschwiller als Pfarrer von Wangen bei Olten sein 25-jähriges Jubiläum feiern. Herr Pfarrer Eggenschwiller hat in diesem Vierteljahrhundert in

der schwierigen Industriefarrei eine überaus fruchtbare Tätigkeit entfaltet. Der einstige Zentralpräsident des Schweizerischen Studentenvereins stellte seine hervorragenden organisatorischen und gesellschaftlichen Talente in den Dienst der Gemeinde und schuf ein blühendes katholisches Vereinsleben und solid fundierte Sozialwerke. Als Präsident des kantonalen Schweizerischen kath. Volksvereins und in seiner Stellung als Kantonsrat ist er seit Jahrzehnten eine der führenden Persönlichkeiten von Katholisch-Solothurn. Der grosse Kreis von Freunden und Bekannten, unter ihnen als Studiengenosse der Schreiber dieser Zeilen, entbieten dem Jubilaren herzliche Glückwünsche ad multos annos!

V. v. E.

Profess-Jubiläum auf dem Wesemlin. Von einem auswärtigen Teilnehmer erhalten wir folgende Berichtigung und Ergänzung zur Notiz in Nr. 40:

Die hochwürdigen goldenen Jubilaren sind: 1. Dr. P. Hilarin Felder, von Flühli (Luzern), in Freiburg, geb. 1867; 2. P. Fintan Benz, von Marbach (St. Gallen), in Wil, geb. 1867; 3. Dr. P. Magnus Künzle, von Gaiserwald (St. Gallen), in Zug, geb. 1864; 4. P. Stephan Roos, von Werthenstein, Senior auf Wesemlin, geb. 1867; 5. P. Verecund Schwegler, von Willisau, in Sursee, geb. 1868; 6. P. Anaclet Wild, von Wilen (Thurgau), in Rapperswil, geb. 1866.

Diese sechs Jubilaren haben (mit 6 schon verstorbenen Mitbrüdern) vor 50 Jahren auf dem Wesemlin ihre hl. Profess abgelegt und nun am nämlichen Orte zusammen den Gedenktag gefeiert. Sie haben alle ein sehr verdienstvolles und gesegnetes Ordensleben hinter sich. Die Festpredigt hat gehalten Dr. P. Veit Gadiant von Mastrils, in Olten. Beim Festmahl im Konvent sprachen der hochwürdigste P. Provinzial Dr. Arnold Nussbaumer und die zwei Jubilaren Dr. P. Hilarin Felder und Dr. P. Magnus Künzle. Der Grundton der Reden war die Feststellung: trotz vorgerücktem Alter und Ordensleben mit seinen vielen Opfern sind die feiernden Ordensmänner im Herzen jung geblieben. Mögen sie diesen heiligen Jungsinne noch lange bewahren!

C. St.

Besuch des hochwürdigsten Diözesanbischofs im Thurgau. Am letzten Montag, den 4. Oktober, weilte der hochwürdigste Diözesanbischof Dr. Franziskus von Streng im Kanton Thurgau, anlässlich einer kantonalen Priesterkonferenz in Weinfeld. 70 geistliche Herren, alle, die man erwarten konnte, waren dazu erschienen. Um 10 Uhr eröffnete der Ortspfarrer, H.H. Pfarrer Dr. Eigenmann, die Konferenz, indem er den hochwürdigsten Bischof, der an diesem Tage zum fünften Male in amtlicher Tätigkeit im Kanton Thurgau weilte, im Namen aller begrüßte. Dann gedachte er des verstorbenen hochw. Herrn Prälaten, Kommissar und Dekan Dr. Fr. Suter, Pfarrer von Bischofszell, der allen Priestern des Kantons ein so gutes Vorbild als Priester und väterlicher Helfer gewesen war. Im weitem dankte er dem hochwürdigsten Bischof für sein Erscheinen zu dieser wichtigen Tagung und schloss die Begrüssung mit einer herzlichen Gratulation zu des Bischofs Namenstag.

Der hochwürdigste Bischof hielt darauf ein längeres Referat über die Sonntagschristenlehre, worin er seine Wünsche nannte. Daran schloss sich eine rege Diskussion,

aus der man allgemein den guten Willen erkannte, das Möglichste zu tun für die Sonntagschristenlehre. Das Resultat von Referat und Diskussion waren einige Richtlinien, an die sich die Seelsorger halten werden. Beim Mittagssmahl im Hotel »Krone« gratulierten die Jungwächter und Blauringmädchen Weinfeldens dem gnädigen Herrn zum Namenstage mit einem Sprechchor, einem Zwerg- und Blumenreigen und Liedern, und schenkten ihm eine geistliche Blumenspende. Der Nachmittag war den Aufgaben der Katholischen Aktion gewidmet. Wiederum hielt der hochwürdigste Bischof ein ausführliches Referat über Wesen und praktische Durchführung derselben durch die Volksvereinsorgane und den Frauenbund in Pfarrei und Kanton. Wir konnten aus seinen Ausführungen erkennen, dass wir bis anhin unsern Verhältnissen entsprechend den rechten Weg gegangen sind und bei einer etwas regeren Tätigkeit das Erreichen, was von uns gewünscht wird. Manchen Zaghafte muss die Erkenntnis gekommen sein, dass die Sache betreffs Katholische Aktion nicht so schwierig ist und bei rechtem Anfassern nicht eine Mehrbelastung, sondern eine Entlastung der Seelsorgstätigkeit bedeutet. Auch zu diesem Thema wurde die Diskussion rege benützt. In einem kurzen Schlussworte dankte der H.H. Dekan Haag von Frauenfeld dem hochwürdigsten Bischof für sein Erscheinen und für seine Richtlinien für unser Schaffen auf diesem Gebiete. Möge die Tagung recht gesegnet werden durch die folgende Tat. a-e.

Besuch des Bischofs bei der Regierung von Basel-Stadt.

Am 11. Oktober stattete der hochwürdigste Bischof von Basel, Dr. Franz von Streng, der Regierung von Basel-Stadt einen offiziellen Besuch ab, begleitet von Generalvikar Mgr. Buholzer und Dekan Dr. von Hornstein. Das »Basler Volksblatt« kommentiert dieses Ereignis mit den Worten: »Es ist dies seit der Reformation die erste offizielle Begrüssung des Bischofs von Basel durch die Basler Re-

gierung, da Baselstadt bekanntlich nicht den Diözesanständen angehört.«

Schlussfeier des Bruderklauen-Jubiläums. Am 10./11. Oktober nahm das Bruderklauen-Jubiläumsjahr einen erhebenden Abschluss. Am Samstagabend fand eine Abendandacht mit Predigt von Mgr. F. Höfliger, Kanzler der Diözese Chur, und nachfolgender Lichterprozession statt. Am Sonntag predigte im ersten Amt der hochw. Vizepostulator H.H. Werner Durrer. Das Pontifikalamt zelebrierte S. G. Abt Basilius von Engelberg, und als Festprediger sprach H.H. P. Dr. Hugo Müller O. S. B., Professor am Kollegium von Sarnen. Am Abend war die eigentliche Schlussfeier mit Predigt von Mgr. Höfliger, eucharistischem Segen und Te Deum.

Neue Kirchenbauten (s. Nr. 40). Die Kirchweihe in Luterbach fand am 2. Oktober und die Grundsteinlegung in Rotkreuz am 3. Oktober statt. V. v. E.

Rezensionen

Vonier Anscar, O. S. B., **Christianus, das Bild vom katholischen Menschen.** Aus dem Englischen von Albert Schmitt, Abt von Grüssau. Oktav, 190 S. Herder, Freiburg i. Br. 1935. — Es ist ein glücklicher Gedanke, dass der Uebersetzer eine längere Stelle aus dem »Brieft an Diognet« anführt. Seine Worte sind Winke, vor allem für die Katholiken, die in gewissen Ländern fast wie Ausgestossene behandelt werden. Der Christ ist dieses Namens nur wert, wenn er voll aus Christus lebt und wenn er stehen darf: »Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus in mir.« Dieses Ideal soll im vorliegenden Werke in die Seelen hineinleuchten und im Beten, Opfern, Arbeiten, Leiden, Versuchtsein zur Verwirklichung sich durchdringen. K. M.

Briefkasten

Leider musste die Fortsetzung des Artikels »Die katholische Volksbibliothek« auf die folgende Nummer verschoben werden. D. Red.

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.50 pro Zeile

Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt

Inseratenannahme spätestens Dienstag morgens



J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF
BEI DER HOFKIRCHE



TEL.
23.318
24.431

Vergoldungen Reparaturen

Versilbern, Verchromen, garantiert rostfrei. - Umänderungen.
Fachmännisch erstklassige Arbeit zu bescheidenen Preisen.
Prompte Erledigung

Hochwertige

Paramenten

nach geschützten Entwürfen, in bester Ausführung und Qualität, als Einzelstücke letzter Jahre, zu Liquidationspreisen zu verkaufen. Anfrag. erbeten unt. Chiff. Wil 23205 an die Expedition

Neue

Christuskörper

aus Holz geschnitzt, in allen Größen, zu sehr vorteilhaften Preisen.
Bitte Offerte verlangen!

Jos. Arnet-Graf, Grosswangen

Gelegenheitskauf

Harmonium, für Kapelle oder kl. Kirche, 15 Register und Koppeln, 2 Schweller, Marke Estey. Preis nur 400 Franken. Auskunft erteilt

Kathol. Pfarramt Horn (Thurgau)

Klavier

kreuzsaitig, in sehr gutem Zustand, billig zu verkaufen bei

Erb, Sakristan, Taubenstr. 6, Bern

Ältere

Wirtschafterin

gute Köchin, möchte älterem pensionierten geistlichen Herrn den Haushalt führen. Eintritt nach Uebereinkunft. Allerbeste Referenzen.
Adresse unter L. Sch. 1093 bei der Expedition der Kirchen Zeitung.

Tochter

gesetzten Alters, in Haus und Garten gut bewandert, sucht Stelle in geistliches Haus. Gute Zeugnisse.
Adresse unter K. M. 1094 bei der Expedition der Kirchen-Zeitung.



Soutanen / Soutanellanzüge
Prälatensoutanen

Robert Roos
und Sohn

Schneidermeister
und Stiftssakristan

LUZERN, St. Leodegarstrasse 5

Pfarrbibliotheken

beziehen ihre Bücher
vorteilhaft von
Räber & Cie. Luzern



ZU VERKAUFEN

34 Stück Kirchenbänke

3,60 m lang, gut erhalten, eignen sich sehr gut für Lourdesgrotten etc.

1 große Ewiglicht-Lampe

1 kleine Ewiglicht-Lampe versilbert

KAPJZINERKLOSTER SURSEE



Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

Pat. System Muff

Joh. Muff Ingenieur **Triengen**

Telephon 54.520

Kirchenfenster

jeder Stylart, sowie
Reparaturen

Emil Schäfer Glasmaler

Billigste Berechnung

Grenzacherstrasse 91 Telephon 44.256 **Basel**



Fraefel & Co.

St. Gallen

Führendes Spezialhaus für kirchlichen Bedarf

Zeitgemässe Entwürfe und Preise für

Ornate Baldachine Kirchen- und Vereinsfahnen

Kirchen-Vorfenster

erstellt die Spezialfirma

Joh. Schlumpf & Co., Steinhausen
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte • Telephon Nr. 41.068



MARMON & BLANK

Kirchliche Kunst-Werkstätten
WIL (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen, Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen! Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen

Gebrüder Nauer

Weinhandlung

Bremgarten

Beeldigte Meßweinflieferanten

Holzgeschnitzte **Kreuze**

schön und preiswert

bei **Räber & Cie. Luzern**



EHE-ANBAHUNG Für katholische

die grösste Vereinigung. Vollständig diskret und zuverlässig. Mit besonderer kirchlicher Empfehlung.

Neuland-Bund Basel 15/H Postfach 35 603

Soeben sind erschienen:

Ehe, Familie, Kind

Neun Predigten von Dr. Burkard Frischkopf,
Canonieus am Stift St. Leodegar in Luzern

Fr. 1.50

Ein Zyklus von vortrefflichen Kurzpredigten, straff aufgebaut, alles Wesentliche berührend, in schöner Sprache.

Mysterium sanctum magnum

Um die Auslegung des Abendmahls
Zwingli? Calvin? Luther? Rom?
Von Richard Heman

Fr. 5.80

Der Verfasser ist protestantischer Pfarrer in der Schweiz. Auf Grund ernster Forscherarbeit, insbesondere durch das Studium der Kirchenwäter, ist er zu einer Auffassung des Abendmahles gekommen, die im Wesentlichen mit der römischen Lehre übereinstimmt. Von der ersten Zeile an wird der Leser inne, dass hier ein unentwegter Wahrheitsstreber, ein zäher und geduldiger Forscher am Werke ist, und ein Christ, dessen tiefe Ehrfurcht vor Gottes Wort und Geheimnis jeden ergreift.

VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN



FUCHS & CO. - ZUG

Telefon 40.041 **Messweine**

Gegründet 1891 Schweizer- u. Fremdwine, offen u. in Flaschen

Kellereien des Priester-Seminars in Sitten

Erstklassige Weine

Fendant, Rhin (Johannisberg) Döle

Wir verkaufen nur Weine aus unsern eigenen Reben

Fässer werden geliehen